

Zeichen der Hoffnung

7. JCI-Benefizgala brachte 182 000 Franken Spenden für «Winds of Hope»



Magischer Realismus Der Liechtensteiner Autor Armin Öhri las am Freitag im Kiefer-Martis-Huus aus seinem heuer veröffentlichten Roman «Das Nachtvolk». Wiesław Piechocki schrieb im «Volksblatt»: «Der junge Armin Öhri kann, und das ist wichtig, dichten und fabulieren. Ihm gilt der Leserdank für unvergessliche Bilder, dynamische Handlung, gut konstruierte Dialoge, klassischen Duktus, das breite historische Panorama, sehr einprägsame Gestalten, eine reichlich vorhandene literarische Disziplin und – last but not least – keineswegs Langatmigkeit.» Die unheimliche, magisch-realistische Geschichte um den Grafen von Saint-Germain ist in und um Ruggell angesiedelt. Unser Foto zeigt Armin Öhri (2. v. r.) mit dem Ruggeller Vorsteher Ernst Büchel, Altregierungschef Otmar Hasler und Johannes Inama, Leiter des Kiefer-Martis-Huus. (al)

ESCHEN

Festlicher Eschner Tag im Haus St. Martin

ESCHEN – Der gestrige Eschner Tag im Haus St. Martin stimmte die 56 Bewohnerinnen und Bewohner des vor wenigen Wochen eröffneten LAK-Sozialzentrums in festlichem Rahmen auf die Adventszeit ein. Die weihnachtlichen Dekorationen im Mehrzweckraum und die stimmungsvollen Lieder des Männerchors Nendeln sorgten für eine heimelige Atmosphäre, in der sich die ältere Generation sichtlich wohl fühlte.

Es war der erste Anlass nach der kürzlichen Eröffnung des Hauses St. Martin in Eschen, zu dem die Vorsitzende der Seniorenkommission Gina Hasler im hellen Saal



Heimleiter Helmuth Kind, Gemeinderätin Gina Hasler und Vorsteher Gregor Ott (v.l.).

mit Blick auf den Innenhof die Bewohner und Gäste herzlich willkommen hiess. Sie und auch Gemeindevorsteher Gregor Ott stellten vor allem die Zuwendung und liebevolle Pflege in den Vordergrund, mit der das LAK-Team unter der Leitung von Helmuth Kind den Bewohnern ein Gefühl von Daheimsein vermittelt.

Eine Gemeinschaft der Generationen

Sowohl in der Ansprache des Vorstehers wie auch in den Dankesworten von Heimleiter Helmuth Kind kam zum Ausdruck, was das Haus St. Martin ganz besonders auszeichnet. Es ist die spürbare Gemeinschaft von Menschen, die füreinander da sind, ein Haus der Generationen, wo Alt und Jung ein- und ausgehen und sich täglich begegnen. In seinen Dank schloss der Vorsteher alle mit ein, die sich um das Wohl der betagten und pflegebedürftigen Mitbürgerinnen und Mitbürger kümmern. Ganz besonders bedankte er sich im Namen der Gemeinde bei Heimleiter Helmuth Kind und seinem Arbeiterteam, das sich engagiert den täglichen Herausforderungen stelle und weit mehr sei als der verlängerte Arm des LAK-Stiftungsrates. (pd)

TRIESEN – 260 Gäste aus der regionalen Wirtschaft setzten auf Einladung der jungen Wirtschaft Liechtenstein-Werdenberg (JCI) erneut ein Zeichen der Hoffnung für die Ärmsten der Armen in Afrika und zur Bekämpfung der heimtückischen Krankheit «Noma».

• Johannes Mattivi

Es gibt Krankheiten, von denen glaubt man gar nicht, dass sie existieren dürfen. Wie die heimtückische «Noma», eine fortschreitende Nekrose des Gesichts, von der hauptsächlich kleine Kinder im Alter von zwei bis sechs Jahren in den ärmsten Regionen Afrikas betroffen sind. «Noma» beginnt mit einer beinahe unscheinbaren Entzündung des Zahnfleisches. Da die Kinder aber aufgrund von Mangelernährung und fehlender Hygiene nur ein schwaches Immunsystem haben, breitet sich die Krankheit durch weitere Infektionen über das ganze Gesicht aus und zerfrisst es auf entsetzliche Weise. 50 000 bis 100 000 Kinder sind in Afrika jedes Jahr neu von «Noma» betroffen. In bis zu 80 Prozent der Fälle führt die Krankheit zum Tode. Ein vollkommen unnötiges Leiden und Sterben, denn wird «Noma» bei den ersten Anzeichen innerhalb von zehn Tagen erkannt, so kann die Krankheit mit Antibiotika geheilt werden.

Direkte Hilfe

Seit vielen Jahren kämpft der Flugpionier und Psychiater Bertrand Piccard mit seiner Stiftung «Winds of Hope» gegen «Noma», hauptsächlich durch die Ausbildung von Gesundheitsagenten, die vor Ort in



182 000 Franken brachte die JCI-Benefizgala in der Garage Max Heidegger in Triesen. Von links: Jasmin Colli-Heidegger, Annemarie Verling, Markus Wagner, Remo Thalmann und Bertrand Piccard.

die Dörfer gehen, um die Menschen über die Krankheit aufzuklären und erste Anzeichen von Befall zu entdecken. Denn die Ärmsten der Armen wissen meist nicht, dass es eine behandelbare Krankheit ist, sondern halten sie für Schicksal. In sechs afrikanischen Ländern ist «Winds of Hope» inzwischen direkt aktiv. Unterstützung enthält die Initiative dabei seit einigen Jahren auch von der Jungen Wirtschaftskammer Liechtenstein-Werdenberg (JCI) mit ihrem jährlichen Benefizanlass in der Garage Max Heidegger in Triesen.

Feiern und Gutes tun

Die Organisatoren hatten am Freitag wiederum ein buntes Pro-

gramm für den Abend zusammengestellt. Nebst einem feinen mehrgängigen Menü vom Buffet gab es ein abwechslungsreiches Unterhaltungsprogramm, moderiert von TV-Star Kurt Aeschbacher, u. a. mit der A-capella-Formation «Bliss» oder mit dem aus der «The Next Uri Geller»-Show bekannten Mentalisten Gabriel. Musical-Star Patric Scott & Friends begeisterten nach Mitternacht mit heissen Musical-Einlagen.

Und es gab auch einige attraktive Objekte und Events zu ersteigern. So ging zum Beispiel der VIP-Anlass für den ersten Roll-Out von Bertrand Piccards Solarflugzeug «Solar Impuls» gleich zweimal für

13 000 Franken über den Steigerungstisch.

«Trotz der allgemein eigentlich flauen Wirtschaftslage kamen bis zum Ende des Anlasses 182 000 Franken zusammen», freut sich JCI-Präsident Mike Klausner. «Dies übertrifft unsere Erwartungen bei weitem. Und es übersteigt auch das Zwischenergebnis des letzten Jahres um stolze 22 000 Franken. Erfahrungsgemäss kommen im Nachfeld des Anlasses noch ein paar Franken hinzu.» Und das Beste ist: Da die gesamte Verwaltung der Stiftung «Winds of Hope» von Sponsoren getragen wird, kommt jeder Spendenfranken direkt vor Ort den Menschen zugute.

Immer knapp an der Hölle vorbei

Schichtwechsel feiert 20-Jahr-Jubiläum

TRIESEN – Vor zwei Jahrzehnten wurde der Schichtwechsel gegründet. Am Freitag feierte der autonome Liechtensteiner Künstlerverein an historischem Ort Geburtstag. Vorstandsmitglied Hansjörg Quaderer präsentierte die «Schichtwechsel-Chronik».

• Arno Löffler

Bei Kerzenschein und von Katja -Langenbahn-Schremser zubereitetem Poulet-Gemüse-Eintopf feierte der Schichtwechsel 20 Jahre wechselvolles Bestehen, und zwar in der Alten Weberei, wo 1989 alles begonnen hatte. Musikalisch wurde das Fest von der Experimentalformation Klanglabor um Gründungs-vorständler Arno Oehri und von der Dialektpoesierockband Zot-Off um Gründungsmitglied Roman Banzer und Exvorständler Wilfried Marxer umrahmt. Nachdem sich die Gäste eingefunden hatten, begrüßte Hansjörg Quaderer an die «Lieben Schichtwechsler», 20 Jahre könnten ungeheuer lang sein, meinte er. Aus den in der DKL glücklicherweise vorhandenen Dokumenten hat Quaderer eine 120 Seiten umfassende Chronik dieser 20 Jahre zusammengestellt, erschienen in seiner «edition eupalinos». Obwohl: «Um die Schichtwechsel-Geschichte zu schreiben, ist es noch viel zu früh», schmunzelte Quaderer.

In den ersten Jahren, als die Alte Weberei die Heimat des Vereins

war, sei dieser «mehr geduldet als geliebt» gewesen, erinnerte der Chronist. «Die Gemeinde wollte uns rausbauen.» Über die Jahre habe es unglaubliche Ereignisse gegeben, angefangen von dem Brand in der Weberei 1988, durch den der Raum für den Schichtwechsel erst frei geworden war. «Kunst ist immer knapp an der Hölle vorbei», so Quaderer.

Kunst ist nie gratis

Auch die jüngere Generation möge sich vor Augen halten, das Raum für Kunst nie gratis, ohne Gewitztheit und Durchhaltevermögen zu haben sei. Für ihr Durchhaltevermögen dankte Quaderer insbesondere den Pionieren und Pionierinnen der ersten Generation. «Einen Schichtwechsel ohne Herzblut gibts nicht. Dafür sind wir eben da.»

Nach dem Auftritt des Klanglabor ergriff Wilfried Marxer das Wort. «Wenn wir nicht mehr weiterwissen, gründen wir einen Verein», zitierte der Tischredner Tucholsky. Die Schichtwechsler hingegen hätten genau gewusst, was sie wollten, nämlich als Veranstalter, Interessenvertretung und Netzwerker tätig sein, internationale Verbindungen pflegen und eigene Ausstellungsräume betreiben.

Marxer zählte die räumlichen Stationen des Schichtwechsels auf, von der Alten Weberei über den Bahnhof Schaan und die alte Druckerei Oehry in Vaduz bis zur jet-



Hansjörg Quaderer präsentierte «Schichtwechslern» und geladenen Gästen die von ihm zusammengestellte «Schichtwechsel-Chronik 1989 – 2009».

zigen Raumlosigkeit. Ganz am Puls der modernen, globalisierten Welt, sei der Schichtwechsel nun ein «dauerhaft migrierender Verein mit Flüchtlingspotenzial auf permanenter Asylsuche.»

Raum ohne Anfang und Ende

Für den Schichtwechsel stehe nun die immerhin ganze Welt als Veranstaltungsraum offen: entgrenzter Raum ohne Anfang und Ende. Auch sonst musste sich der Schichtwechsel Spott gefallen lassen. Goethes Dauer im Wechsel habe der Schichtwechsel als Antithese den Wechsel in der Dauer gegenübergestellt. «Wenn nicht nur immer die gleichen Leute da wären: Wo ist denn da der Wechsel?» Abschliessend verlieh er seiner Hoffnung Ausdruck, der Schichtwechsel möge auch in Zukunft dazu beitragen, «Aktionen wider die Bequemlichkeit» zu starten und «Irritationen und Unruhe» auszulösen und mit Lust, Spass, Energie, Freude und Neugier, Grenzen auszuloten.

«Schichtwechsel-Chronik 1989 – 2009»



Auf 120 Seiten macht Hansjörg Quaderers Chronik die bewegte Geschichte des Schichtwechsels erfahrbar.

Er wertete für seine Arbeit eine Flut von Quellen aus. Das reich bebilderte Büchlein teilt die Geschichte in die Abschnitte «Vom Büro zum Verein Schichtwechsel/1989 – 1991», «Friendly Takeover: Katrin Gantenbein KGB & TGB/ 1992 – 2001», «Geschäftsführung Vreni Haas/2002 – 2004» und «Das ortsunabhängige Modell/2005 – 2009». Der Textteil speist sich aus Jahres- und Zeitungsberichten.